

VORGESTELLT

Was wir heute erhalten, erzählt morgen Geschichte

Wie Restauratorin Kerstin Lux historische Substanz für kommende Generationen bewahrt

Wenn man die Werkstatt von Kerstin Lux in Halle (Saale) betritt, fühlt man sich fast wie in einer Zeitkapsel. Der Geruch von Holz, alten Lacken und Leim liegt in der Luft; Werkzeuge liegen griffbereit auf der Werkbank. An der Wand hängt ein alter Stuhl mit geflochtener Rückenlehne, der auf seine Reparatur wartet und im Nebenzimmer stehen drei barocke Holztüren bereit für den Feinschliff. „Hier entstehen keine neuen Dinge, hier begegnen wir Vergangenheit und sichern Zukunft.“

Kerstin Lux ist freiberufliche Diplom-Restauratorin für Holzobjekte, spezialisiert auf die Konservierung und Restaurierung von gefassten Innenraumelementen, sakralen Ausstattungsstücken sowie brandgeschädigten oder schädlingsbefallenen Holzobjekten, darunter auch historische Möbel aus Privatbesitz. Aktuell arbeitet sie an einem Holzrelief aus dem 17. Jh. vom Stiftsberg in Quedlinburg – dem Heiligen Servatius, Schutzpatron der Stadt. „Die Herausforderung liegt hier nicht nur in der Technik, sondern auch im Respekt vor dem Gegenstand und dessen Alter. Wir sprechen über Originale mit enormer historischer Bedeutung. Jede Maßnahme muss nachhaltig, reversibel, nachvollziehbar und handwerklich auf höchstem Niveau sein. Ich dokumentiere jeden Eingriff.“

So geht es bei einer Restaurierung um weit mehr als reine Schönheit und Bewahrung. In einer Zeit, in der nachhaltiges Bauen und Sanieren sowie ressourcenschonende Lösungen immer wichtiger werden, leistet sie durch präzise Analyse und interdisziplinäre Planung einen aktiven Beitrag zum bewussten Umgang mit historischer Substanz. „Jede Entscheidung, die ich heute treffe, kann morgen erzählt werden“, sagt Lux. Für die Restauratorin geht es daher vielmehr um die Frage: Was hinterlassen wir – und in welchem Zustand – den

kommenden Generationen? Nicht als bloße Erinnerung, sondern als spürbare Geschichte, die Vergangenheit erlebbar werden lässt.

Vom Tischlerhandwerk zur Restaurierung

Der berufliche Weg von Kerstin Lux begann im traditionellen Handwerk: 1999 begann sie eine Ausbildung zur Tischlerin – eine Grundlage, auf der bis heute ihr tiefes Verständnis für Konstruktion, Materialverhalten und Verarbeitung basiert. Doch ihre Leidenschaft galt weniger der Neugestaltung als vielmehr dem Erhalt alter Handwerkskunst. Eine zweijährige Praxiszeit in einem privaten Restaurierungsatelier und anschließend im Kunstgewerbemuseum Berlin festigte diesen Impuls. Das Zusammenspiel aus handwerklicher Präzision und technischer Analyse im kulturhistorischen Kontext faszinierte sie dauerhaft.

2004 nahm Lux das Studium „Konservierung und Restaurierung“ an der Fachhochschule Potsdam auf, mit Spezialisierung auf Holzobjekte. Bereits kurz nach dem Studienabschluss machte sie sich 2010 mit einem eigenen Restaurierungsatelier in Halle selbstständig. Ihr Ziel: Kulturelles Erbe erhalten. Außerdem möchte sie Restaurierung nicht nur als gestalterisches Handwerk, sondern als technisch-wissenschaftliche Disziplin auf akademischem Niveau mit planerischer Verantwortung und gesellschaftlicher Relevanz sichtbar machen. Denn der Beruf des Diplom-Restaurators ist besonders in Kombination mit einer deutschen Handwerksausbildung nicht nur hierzulande, sondern auch international sehr geschätzt: „Viele meiner Kolleginnen und Kollegen arbeiten in großen Museen mit kulturhistorisch bedeutenden Sammlungen in Deutschland ebenso wie im Ausland.“

„Ärztin“ für Holzobjekte

Wie aber erklärt man den Beruf eines Diplom-Restaurators jemandem, der ihn nicht kennt? Im Wesentlichen ist die Arbeit einer akademischen Restauratorin vergleichbar mit der einer Ärztin: „Ich diagnostiziere Schäden, beurteile deren Tiefe und entscheide, warum und wie etwas erhalten werden muss. Dann setze ich gezielt Erhaltungsmaßnahmen ein, abgestimmt auf Material, Schadenstyp und Nutzungskonzept. Bei meiner Arbeit geht es eben nicht um reine Schönheitskorrekturen, sondern vielmehr um den langfristigen Schutz der Originalsubstanz. Denn der wahre Wert eines historischen Objekts liegt in seiner Authentizität und dem Wiedererkennungswert seines Alters.“



Restaurierung bringt planerische, technische und gestalterische Kompetenzen zusammen. Gerade mit Blick auf nachhaltige Baukultur ist das ein echter Gewinn.

Kerstin Lux, Restauratorin

Bevor restauratorische Maßnahmen ergriffen werden können, erfolgt eine umfassende Zustandsanalyse – meist an mehrere Jahrhunderte alten Objekten: Schadensfassung, Schichtanalysen, Bewertung klimatischer Einflussfaktoren sowie die Identifikation von Pigmenten, Bindemitteln, Holzarten und kritischer Stoffe, wie etwa Holzschutzmittel aus älteren Bearbeitungsphasen. Dabei geht es vor allem darum, Originalsubstanzen zu identifizieren, um diese von späteren Bauphasen abzugrenzen. Denn die Erhaltungs- und Bekämpfungsmaßnahmen gehen oft über die eigentlichen Normen und standardisierten Maßnahmen hinaus, quasi als Sonderlösungen – immer in enger Absprache mit dem jeweiligen Denkmalmamt: „In der Angst vor Gewährleistungsansprüchen wird oftmals lieber etwas mehr als weniger empfohlen. Diese Vorgehensweise lässt sich meist bei historischen Bausubstanzen und Holzkunstwerken nicht anwenden, ohne dass für unsere nachfolgenden Generationen neue Schadstoffproblematiken aufgeworfen werden oder die Authentizität eines Objektes völlig zerstört wird.“ So sind es genau diese Ansätze, die letztendlich in das

objektspezifische Erhaltungskonzept einfließen und dazu beitragen, dass Eingriffe auf das notwendige Maß begrenzt und reversibel gestaltet werden. „Die Entscheidungen basieren auf präzisen Analysen der Materialien und der handwerklichen Techniken, weniger auf gestalterischem Bauchgefühl“, sagt Lux. „Es geht vor allem um kulturelle Identität und um die Frage, wie wir Originalsubstanz mit unserem heutigen Wissen und modernen Methoden so sichern, dass auch künftige Generationen sie im historischen Zusammenhang erleben können.“

Restaurierung als Bindeglied zwischen Handwerk und Ingenieurwesen

Genau darin liegt die Verbindung zum Ingenieurwesen: „Restaurierung wird oft als künstlerisch oder handwerklich wahrgenommen. Dabei ist sie genauso technisch und in vielen Aspekten ingenieurwissenschaftlich geprägt“, betont Lux.

Weil diese Schnittstellen oft übersehen werden, engagiert sich Kerstin Lux in der Vertreterversammlung der Ingenieurkammer Sachsen-Anhalt. Dort setzt sie sich dafür ein, das Berufsbild der Restauratorinnen und Restauratoren als ingenieurtechnische Fachdisziplin sichtbar zu machen und den interdisziplinären Austausch zu stärken.

Was ihr dabei besonders wichtig ist: Restauratorinnen und Restauratoren müssen stärker von Beginn an in Planungsprozesse eingebunden werden – nicht als nachträgliche Maßnahme, sondern als zentraler Bestandteil. „Echte Erhaltung beginnt mit den richtigen Maßnahmen direkt am Anfang, nicht mit der Reparatur am Ende.“ Bei großen Projekten wird sie bereits regelmäßig in die Vorbereitungsphasen eingebunden: von der Bestandsaufnahme über das Gutachten, die Planung bis hin zur eigentlichen Ausführung. „Wer historische Objekte bewahren möchte, muss deren Substanz verstehen – physikalisch, chemisch und konstruktiv. Ziel einer guten Restaurierung ist es, den Alterswert des Objektes durch den Eingriff nicht zu zerstören. Ohne ein ingenieurtechnisches Denken geht das nicht.“

Trotz steigender Relevanz ist der Beruf bei vielen jungen Menschen oft wenig bekannt. Was fehlt, sind gut ausgebildete Restauratorinnen und Restauratoren und ein bundesweiter Berufstitelschutz. Derzeit führen lediglich zwei Bundesländer, genauer Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt, eine Restauratorenliste. Umso wichtiger ist es für Lux zu zeigen, wie vielseitig der Beruf ist: „Er fordert eine gute Mischung aus Kreativität, handwerklichem Verständnis, technischer Kompetenz und vor allem Geduld. Aber wenn man am Ende sieht, was man bewahrt hat, ist das unendlich wertvoll.“

Ihr Rat an Interessierte: „Wer neugierig ist, wer gern genau hinschaut, wer wissen will, wie Dinge funktionieren und wie man sie erhält, für den ist dieser Beruf genau richtig.“